

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1984)

Heft: 1814

Rubrik: Helvetische Spalte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetische Spalte

Paul Zinsli

VOR Zeiten waren die Hochalpen, die uns heute im Glanz der Gletscher und in den Farben von Felsen und Hängen mit herrlichen Wanderwegen und Klettereien heranlockten, ein von Menschen gemiedener Bereich. Numinose Gestalten hausten da oben, schicksalbestimmende Götterwesen und wilde Dämonen, die man fürchtete und deren Reich man nicht betreten durfte.

Wohl von Angst und Ehrfurcht zeugt schon jener Weihestein, der im keltorömischen Tempelbezirk von Allmendingen bei Thun gefunden wurde. Er trägt die Inschrift "Alpibus / ex stipe/ Regionis) Lind(ensis)", das bedeutet "Den Gottheiten der Alpen durch eine Sammlung in der regio Lindensis, der Landschaft um die Oberländer Seen, geweiht".

Noch viele Jahrhunderte danach blieb die hohe Gebirgswelt von Schrecknis erfüllt, ja bis tief in die Neuzeit hinein ist sie für die Topographen und die Reisefreudigen, die den Reiz des Wilden eben noch nicht kannten, "fürchterlich, grässlich, abscheulich". Und für die einheimischen Bergler blieben die felsigen und eisbedeckten Gipfel zumindest ohne jedes Interesse.

Sie kümmerten sich hangaufwärts nur um das Gelände bis zu den weidereichen Alpen, von denen viele schon in vorgesichtlicher Zeit genutzt worden sind. Was darüber lag, war unproduktives, unbrauchbares Ödland. Als noch Ende des letzten Jahrhunderts der Wirt im graubündnerischen Avers-Cresta über die Höhen zwischen Val Bergalga und der Jufer Alp befragt wurde, erklärte er rundheraus, die Avner kümmerten sich um die Berge nur, "soweit das Vieh gehen kann".

Man begreift, dass in alter Zeit nur ganz wenige Hochgebirgsgipfel überhaupt einen Namen trugen, und von diesen wenigen stammt höchst selten einer aus der vordeutschen Ära, während die seit je verkehrswichtigen Pässe, aber auch Flüsse und Siedlungen in den Bergtälern vielfach Benennungen von

Gipfelnamen in den

hohem Alter aufweisen.

Unter die alemannische und auch unter die romanische Toponymie hinab reicht vor allem der im antiken Schrifttum bekannte Name der Alpen für das ganze Massiv, sicher eine Gelehrtenbildung mit dem im Bergraum uralten Wort, das bei den Hochtalbewohnern – einst wie heute – die "Bergweiden" bezeichnete.

Vereinzelte, in Dokumenten schon früh erwähnte Gipfelnamen sind etwa der Säntis, der bereits zwischen 850 und 855 erwähnt wird, zunächst freilich nur für die Alp eines Sambatinus, und der Eiger, für den wir einen ersten Beleg (mons Egere) aus dem Jahr 1252 haben, jedoch wohl nur für die Bergweide eines einst Agier geheissen Bauern unter dem Gefels.

Man mag an diesen frühen Übertragungen einen Weg der Benennung von unten nach oben erkennen, den viele unserer Gipfelnamen verraten. Das Augstmatthorn bei Habkern erhebt sich über der 1377 erwähnten Ougstmatten; der Piz Bernina hat seinen Namen vom Bernina-, der Piz Julier vom Julierpass, das Stockhorn vom Dorf Stocken an seinem Fuss, das Matterhorn vom tief unten liegenden Zermatt.

Solche Namen für das Hoch-Entlegene hängen eben noch mit dem durch Dasein und Arbeit vertrauten Boden von Alpen, Wegen, Siedlungen zusammen. Aber sicher hat man auch von jeher auffällige Formen am Horizont mit einem kennzeichnenden Namen versehen.

Wie aber aus den alten Beschreibungen hervorgeht, sind vorerst nur ganze Massive, Gipfelgruppen, mit einer Gesamtbenennung erfasst worden. Lange hat denn auch grosse Unsicherheit in der Bezeichnung der einzelnen Gipfel bestanden.

Das Schreckhorn hiess einmal die Nadel, ein Name, der aber auch fürs Finsteraarhorn in Ans-

pruch genommen wurde. Das Wetterhorn wird um 1600 und noch um 1700 die (Hasli-)Jungfrau genannt, und der heutige Jungfraugipfel heisst Blümlisalphorn.

Bis ans Ende des 18. Jahrhunderts waren sich die Topographen uneinig über die Nomenklatur der ganzen grossartigen Dreiergruppe von Jungfrau, Mönch und Eiger. So geheimnisvoll diese drei Namen heute anmuten – auch sie entstammen der realen Lebenswelt der Bergler. Es sind übertragene, "hinaufgehobene" Benennungen von Alpbereichen an der Bergseite.

Was für den Eiger schon erwähnt wurde, gilt auch für seine Gespannen: Der Mönch erhielt seinen Namen vom Münchenberg auf der Wengernalp, einem Geländestück, auf das man nur "Münche", das heisst Wallache, zur Weide trieb. Die Jungfrau ist eigentlich der Gipfel über dem Jungfrauenberg, das heisst der Alp der Augustinerinnen des Klosters Interlaken, und hiess noch lange Jungfrauenhorn.

Nun gibt es allerdings auch Namen, die nur aus sagenhafter Überlieferung heraus gedeutet werden können. Der Pilatus trug einst – aus der lateinisch-romischen Lautung *in frato monte* dem deutschen Mund angepasst – den Namen Fräckmünft nach Alpen an seiner Bergseite.

Es gab in diesem Gebiet früher ein Seelein, in das nach dem Volksglauben der Geist des Landpflegers Pilatus verbannt war und das gewaltige Stürme und Hagelschläge verursachte, wenn man einen Stein hineinwarf. Der Zutritt wurde deshalb streng untersagt und das Wasser schliesslich abgelassen.

Der Name des Pilatussees aber ging dann auf den Fräckmünftgipfel über, und er haftet an ihm noch heute.

Benennungen, die in die Zeit des Dämonenglaubens zurückreichen können und das Geis-

terwesen meinen, das im Gebirge wohnte, sind etwa die Wilde Frau und die Weisse Frau an der Blümlisalp (und auch das Weiss Weib hinter dem Monterosa); ähnlich die Wittwe, ein Walliser Gipfel im Bellgrat, volkstümlich das Wittli: das Dündenwittli ist der heimische Name des Dündenhorns südlich vom Oeschinensee.

Vielleicht beherrschte auch der dämonische Strubel oder Wildstrubel den weiten, früher so genannten Bergbereich, den heute der nach ihm geheissene Schneegipfel überragt. Unheimliches verraten die Berge Unghüürhore(n) im Prättigau, Tüfelsstöck über dem Urnerboden, die Diavolezza im Engadin, abgeleitet vom lateinischen *diabolus* (Teufel), und manche ähnliche auch in der französischen und italienischen Schweiz.

Wenn sie auch nicht aus mythischer Vorzeit stammen – uralt sind zweifellos jene Namen von Gipfeln, an denen man einst Sonnenstand und Tageszeit ablas, wie das Einshorn, über dem die Sonne um 1 Uhr steht, wie die Nüni-, Zwölfi-, Morgen-, Mittaghörner oder die Abendberge.

Beim immer eingehenderen Bestimmen von Gipfeln und Graten durch Namen lassen sich schon früh die verschiedenartigsten Motive beobachten. Selbstverständlich wird das Gestein, werden dabei Farben und Formen festgehalten: Häufig treffen wir ein Fulhore(n) (Faulhorn) mit brüchigem Material, ein solches heisst im Glarerland auch Riselstock nach dem abrieselnden Gehänge.

Verbreitet sind die Rot-, Gelb-, Grau- und Schwarzhörner. Ursprünglich besonders zackigen Erhebungen eigneten die heute verblassten Kennzeichnungen als Horn oder Spitz, besonders scharf müssen die ersten als Grat oder Kamm erfassten Höhen gewesen sein. Eigenartig sind aber auch die

Schweizer Alpen

Vergleiche mit Gliedern des Leibes und mit Dingen des bäuerlichen Arbeitsalltags: Die Hand nennt man Bergerhebungen, die von Zweilütschinen aus wie eine menschliche Hand aussen, Dümlig (Däumling) heissen zwei Felsspitzen über Lauterbrunnen, und auch Zähne gibt es unter unseren Gebirgsformen (im französischen Landesteil allerdings mächtigere wie die *Dent-Blanche*, *Dent-du-Midi*...).

Der täglichen Arbeit entspringen Namen wie Anken, früher Aache(n)stock (Butterballen) bei Diemtigen, Mälchstuel, eine Spitze bei Lauterbrunnen, die wie ein umgestülpter Melkstuhl aussieht, Napf zwischen Emmental und Entlebuch, wo der Berg mit einem umgewandten Gefäss verglichen wird.

Hinter dem rätselhaften und gem als sarazenisich angesprochenen Walliser Bergnamen Misshabel steckt nichts Grossartigeres als die Mistgabel, im Taldialekt Mischablu ausgesprochen (notabene: die Walserkolonisten drüber im Lechtal haben eine Alpenhöhe von 2431m sogar zum Misthaufen gemacht).

Manchmal hat dieselbe Anhöhe im Grat von den beiden Talseiten aus eine besondere Benennung erhalten. In Adelboden kennt man ein Bündihore(n), auf der Karte Riedbündihorn, das jenseits in Frutigen als der Hohniesen bekannt ist.

Gelegentlich zeigt der Berg auch ein Janusgesicht von zweifachem Aussehen: Ein Gipfel zwischen dem Prättigau und Engadin heisst in Klosters der Schwarzkopf, drüber am Inn aber *Chapütsch' alba*, das heisst "weisse Kappe". Hier spielt allerdings auch Verschiedensprachigkeit bei der andersartigen Benennung mit, wofür es gerade in Graubünden mehrfache Zeugen gibt und sogar bei gleichem Aussehen des Bergs. Der bekannte zweizinkige Gipfel,

den die Romanen *Piz Fess*, das heisst "der Gespaltene" (zu lateinisch *findere* [spalten]) heissen, wurde auf der anderen Seite bedeutungsgleich von den Walsern in Tenna zum Schäärihore(n), da er für sie wie eine Schere aussah.

Die Safier kannten den gezackten Grat zwischen ihrem Bergtal und dem Schams als das Säägihore(n), weil es einer Säge gleicht, die romanischen Schamser nannten diese Spitzen *Pizzas d'Annarosa*, weil sie ihre Alp Annarosa bekronen. – Im gegenüberliegenden Grat betrachten die Safier den höchsten Gipfel als ihr Weissensteinhorn, die ebenfalls walserdeutschen Valser drüber aber mit den romanischen Lungnezern als den *Piz Tomül*. Im ersten Fall hat die Landeskarte nur den klangvollen romanischen Namen, im zweiten aber beide nebeneinander übernommen.

Mit dem Erwachen der Freude an der wilden Bergnatur, mit den Erstbesteigungen durch kühne Bergpioniere seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts, mit der Landesvermessung und der Schöpfung des Dufour- und später des Siegfriedatlases erhielten unsere Berge eindeutige, feste Namen.

Der aufkommende Tourismus trug das Seine dazu bei, dass nun alle auffälligeren Erhebungen in den Schweizer Alpen eine jetzt freilich nicht mehr von den Berglern selbst, sondern von begeisterten Berggängern in den Motiven überreiche und teilweise wohl allzu rasch erfundene Bezeichnung erhielten.

Sie sind oft grossartiger als die schlichten alten Namen; etwa wenn das schneewig Horen im Haslital zum Ewigschneehorn wird oder die Dünni Flue in den Lohhörnern nun zum nicht mehr mythischen Vreneli, der einheimische Scheijenzahn in St. Antönien jetzt zur Nadel der Kleopatra

wird und auch ein Gipfel über Reichenbach den "Touristen-namen" Kleopatra erhält usw.

Es entstehen jetzt vielfältige moderne Benennungen mit den bereits zur blossem "Anhöhe" verblassten Ausdrücken -horn, -spitz, -stock im zweiten Namenteil. Zum Denkmal werden solche Zusammensetzungen, wenn sie den Namen eines verdienstvollen Menschen erhalten, wie das Agassizhorn nach dem Naturforscher und Alpinisten J.R. Agassiz (1807-1873), des Escherhorn nach H.K. Escher von der Linth (1767-1823), die Hugihörner nach dem Solothurner Alpenforscher F.J. Hugi (1796-1855) oder die Dufourspitze, der höchste Schweizer Gipfel, nach dem General und Kartographen G.H. Dufour (1787-1875).

Gelegentlich enthalten solche Bergbenennungen den Namen des ersten Gipfelbezwingers: Der Gertrudenspitz geheissene Felsgipfel über Schattenhalb erinnert an das Erklimmen durch Miss Gertrude Bell im Jahr 1901. Bedenklich wird es allerdings, wenn ein namenlos verbriebener Hügel am Grat durch den zah-lenden Papa etwa für die Tochter zum Piz Berta wird.

Wie die naturbegeisterten frühen Alpinisten über derartiges "Bergtaufen" dachten, mag ein Wort des angesehenen Bündner Bernina-Erstbesteigers J.W.F. Coaz aus dem Jahr 1865 dartun, der "seinen" Berg nicht Piz Coaz, sondern eben einfach nach dem Pass den Piz Bernina nannte: Es ist "eine Anmassung unserer Generation, Gebirge, die Hundertausende von Jahren älter sind als wir und uns ebenso viele Jahre überleben werden, mit unserem flüchtigen Leben in unzertrennliche Verbindung bringen zu wollen".

Aus "Schweiz" (SNTO)

Reynier

...select Swiss wines

Dôle, Saint-Saphorin, Yvorne, Dezaley, Johannisberg, Eden Rosé, Montibeux, Fendant, Neuchâtel from the Valais, Vaud and Neuchâtel vineyards

For further information please contact:
J.B. REYNIER LIMITED
16-18 Upper Tachbrook St.,
London SW1V 1SL
Telephone: 01-834 2917/8 01-834 0242